

Predigt am Sonntag Estomihi, 11. Februar 2018

Reformierte Kirche Rüschnikon

Zugrundeliegender Text: Am 5, 21.25

Liebe Gemeinde

Huldrych Zwingli wurde zweifelsohne,
obwohl er's nicht wollte, zur Glaubensikone.
Unterstellt war er einst dem Papst in Rom,
doch in Zürich spricht er bald voller Hohn,

über kirchlichen Prunk und sinnlose Lehre,
überzeugt auch die Obrigkeit, dass sie sich wehre
gegen Transsubstantiation und Ablasswesen;
fegt Staub aus der Kirche mit geistreichem Besen.

Altäre und Bilder – man schleppte sie raus,
Beichtstuhlgeflüsterer starb bald im Haus
Gottes, in dem man mit sittlicher Strenge
nun Gottesdienst hielt, ohne Opfer und Klänge.

Er sprach: Ihr sollt selbst vor den Herrgott treten,
niemand braucht Heilige, die für ihn beten,
Als Opfer reicht Liebe am Nächsten und frei
sei das Gewissen von Duckmäuserei.

Auszehrend empfand auch lästiges Fasten
und lehnte es ab als nicht-biblische Lasten.
Fortan lebten die Zürcher ernst, ohne Exzess,
arbeiten sehr hart, und scheun keinen Stress.

Ohne Fasten macht die Fasnacht jedoch keinen Sinn
das närrische drum Treiben blieb fürderhin,
den katholischen Orten vorbehalten
-- und Basel mit seinen Narren-Gestalten.

So war es nun Brauch, jahrhundertlang,
doch manch Reformierter ist heute nicht bang,
das wilde Treiben der Fastnacht zu teilen
und heiter von Feier zu Feier zu eilen.

Verwerflich! werden Traditionalisten klagen
Erstaunlich würde ich eher sagen,
und auch interessant, wenn man einmal besieht,
was in der Fasnacht ursprünglich geschieht:

Diese närrische Zeit war ein grosses Ventil
denn gar streng warn die Sitten, der Gebote so viel,
die von Kön'gen - und Paffen - dem Volk auferlegt
damit es recht dient und die Herrscher verpflegt.

Statt Gottes Gerechtigkeit und Nächstenliebe
erhielten die Armen hohe Steuern und Hiebe.
Doch bevor Aschermittwoch das Fasten begann,
war für einmal das Volk mit Reden dran.

Sie sangen spöttische Weisen, in denen sie
entfesselt verkündeten, was ansonsten nie
laut gesagt werden durfte, in Stadt und Land,
obwohl die Wahrheit nur zu gut war bekannt.

Auch heute noch hört und sieht man sie singen,
wie sie Lieder und Verse vor Leute bringen,
darin sie mit allen, die sie sonst knechten,
hart ins Gericht gehen und mit ihnen rechten.

Natürlich gibt es auch Reden, plump und fade,
die sind mehr sexistische Klischee-Kaskaden,
doch geistreich öffnet manch kluger Sprecher,
Perspektiven der Wahrheit wie einen Fächer:

Zeigen, was Sinn macht in diesem Leben
was für uns zählt, wonach wir streben,
und dass wir uns echt nicht gefallen lassen,
wenn andere nach unseren Werten fassen.

Wer so in der Fastnacht klar beschreibt,
wer wo in der Welt sein Unwesen treibt,
ist ein Narr mit Stolz, doch stolz kann auch sein,
wer wo immer nötig für die Wahrheit tritt ein.

Von solch einem Narren will ich nun berichten
der auffiel mit göttlichem Wort und Gesichten,
Amos mit Namen, als Propheten auch bekannt,
vor knapp dreitausend Jahren im jüdischen Land.

In Tekoa nah Bethlehem, dort war er zu Haus,
als Gott zu ihm spricht, und sendet ihn aus:
Lass die Schafe, den Acker, tritt ein für mein Recht,
geh zu Priestern, zum König, die handeln so schlecht.

Ein einfacher Bauer soll Könige weisen?
Mit nichts als der Wahrheit im Feuer als Eisen? ·
Als Simpel was sagen, gegen das System?
Wohl wissend, die Wahrheit ist unbequem?

Ein Narr, wer so aufsteht und losgeht und klagt
der nach Gottes Gesetz und Gerechtigkeit fragt.
Ein Narr, wer sagt: All eure Opfer sind Schein!
Gott ist nicht bestechlich, jetzt seht das doch ein!

Sagt, wie könnt ihr im Tempel noch Feste begehen,
statt die Not und das Leiden der Armen zu sehn?
Gott will nicht mehr hören das Geplärr eurer Lieder,
ihm sind die scheinheiligen Opfer zuwider.

Der Welt zeigt ihr alle ein frommes Gesicht,
doch wahrhaftig teilen, nein, das wollt ihr nicht!
Nur grad so viel geben, wie es schicklich erscheint,
aber habt ihr das Elend je von Herzen beweint?

So zu reden braucht Mut, braucht richtig Courage,
klare Worte sind schmerzhaft Seelenmassage.
Doch Gott schickte mit Amos einen standfesten Mann,
der den Selbstgerechten, Mehrbesseren sagen kann:

*Hört, was Gott Euch sagt:
Ich kündige!*

*Ich will Eure Gottesdienste nicht mehr!
Ich hab die Schnauze gestrichen voll!*

Denn im Tor, wo die Weisen einst Recht gesprochen,
wird in Amos Tagen korrumpiert und bestochen.
Gerechtigkeit ward niederträchtig käuflich gemacht
jeder war auf nur den eigenen Vorteil bedacht.

Dahin kommt der Prophet mit lautem Geschrei
klagt vernehmlich laut über die Sauerei,
dass sie Gottes Recht voll mit Füßen treten:
«Hört endlich auf, für euch selbst zu beten!»

Barmherzig sollt ihr leben und gütig, speziell
Gerechtigkeit sprudeln wie ein kräftiger Quell.
Gottlosigkeit soll bei euch verschwinden
Schafft Raum für das Recht, statt Leute zu schinden.

So sprach Amos – die Mächtigen hörn es nicht gern,
ein Priester bat ihn, sich nach Hause zu schern',
«Halt dich raus aus göttlichen und politischen Sachen!»,
doch der kleine Prophet liess sich nicht mundtot machen.

Lästig war er, wie die Mücken dem Vieh
auch recht hat er gehabt – das erkannten sie,
als das Unheil dann eintraf, das er prophezeit:
Exil und Verbannung – gar schrecklich und weit.

Nur da war es zu spät und es gab kein Zurück
erst Jahrzehnte später, kehrt wieder das Glück.
Auch davon sprach Amos – doch erst ganz am Ende,
dass Gott das Leben zum Guten noch wende.

Als Prophet alter Zeiten ist Amos bekannt
Auch heute wird mancher Prophet nun genannt.
Auch heut wird vor Krisen und Armut gewarnt
nur ist die Welt grösser, global wird gemahnt.

Moderne Propheten dien' heut andren Herrn
von Gott sprechen nur noch sehr wenige gern.
Der soll nur hübsch brav in den Wolken schweben,
hier auf Erden regiert der Profit das Leben.

Denn aufgeklärt sind wir und wissen genau
was Recht ist und billig – und wer die Sau
nur rauslässt zu eigenem Vergnügen und Spass.
Solches woll'n wir nicht dulden und rufen nach Mass;

Nach Mass und Gerechtigkeit, die ein jedermann
von Politikern und Managern fordern kann.
Auch von seinen Nachbarn, von Lehrern, vom Staat
alle soll'n sich dran halten in Wahrheit und Tat.

Ist gar nicht so leicht, wie wir tausendfach sehn,
das Recht wird gebeugt und kann baden gehen.
Im Kongress, in den Staaten, wird gedreht und geschoben
im Blick auf die Wahlen die Meinung verbogen.

Ja, zum Wutbürger wird, ist man unten statt oben,
auch das bravste Schaf fängt laut an zu toben,
ruft nach Ordnung und Strafe, nimmt die Fackel zur Hand
Rechte Parolen prangen grell an der Wand.

In Davos, beim WEF, wird der Raum immer kleiner
liegt nicht nur am Schnee – es zweifelt manch einer,
ob die wirtschaftlich wichtigen Männer und Frauen
wohl den richtigen Werten und Normen vertrauen.

815 Millionen weltweit
hungern und darben, ist's da echt an der Zeit,
dass man mit Mauern schützt, was man hat? –
dabei sind wir doch schon so unglaublich satt.

Grossspurig schickt einer sein Auto zum Mars.
Ich frag mich, was soll das, was für eine Farce!
Sind wohl durch's Ozonloch ins All hoch geflogen,
während tausende Flaschen im Ozean wogen.

Ach, – wer erst beginnt unsere Welt zu bedenken,
kriegt ein klammes Herz, die Gedanken verrenken
sich, streifen Irmas wirbelndes wildes Wehen,
hören zahllose Stimmen «me too» eingesteh'n.

Wie soll'n wir nur wissen welche Mittel und Pfade
dienen dem Leben und helfen gerade
denen, die es nötig haben und solchen,
die Hilfe brauchen vor groben Strolchen?

Zedakah ist das Wort, das Amos verwendet,
von dem er glaubt, dass dadurch bald endet
das Elend und Leid, das uns Menschen bedrückt.
Zedakah ist für Amos der Schlüssel zum Glück.

Zedakah das ist Gottes Gerechtigkeit.
Sie ist mehr als Gesetz und Gebot beschreibt.
Sie bedeutet treu sein zur Gemeinschaft, zu allen;
wo jeder mitträgt, kann kaum einer fallen.

Gerecht, wer Frieden wirkt, wer heilvoll handelt.
Gerecht ist, wer liebevoll auf Wegen wandelt,
die Menschen verbinden und wieder versöhnen,
das kann ernsthaft geschehen – oder fröhlich tönen.

Wir wissen Gott verachtet grosse Posen und Worte
er sieht uns statt dessen sehr gern dort vor Orte
wo wir einfach und schlicht
Gutes tun und Böses nicht!

Des Propheten Worte laden heute noch ein,
wo es Not tut auf Erden, teil des Wandels zu sein.
Gott hofft, dass ein jeder von uns das versteht
«Sende, Gott, Deinen Geist!» – sei drum unser Gebet!

Einst schrieb Paulus: Ich will mich nicht schämen,
des Evangeliums, denn es wird niemals lähmen,
das Leben, das Streben nach gutem Sein,
selbst wenn ich der Welt drum als Narr erschein.

Um Christi willen lasst auch uns Narren sein,
das geht selbst reformiert – denn als Stein
im Getriebe der Welt lasst uns stören
alle, die heuchlerisch Leid raufbeschwören.

Amen.

Rüschlikon, 11.02.2018, Pfrn. Anne-Carolin Hopmann

Dieser Text ist nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nur nach Rücksprache mit der Verfasserin für andere Zwecke verwendet oder veröffentlicht werden.